Geschichte der Organtherapie.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

in der

gesamten Medizin

verfasst und einer

hohen medizinischen Fakultät

der

Kgl. Bayer. Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt von

Richard Jachan

aus Sommerfeld i/L.

München 1895.

Buchdruckerei Kastner & Lossen, Finkenstrasse 2.

Geschichte der Organtherapie.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

in der

gesamten Medizin

verfasst und einer

hohen medizinischen Fakultät

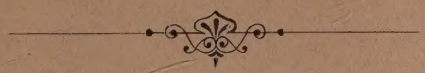
der

Kgl. Bayer. Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt von

Richard Jachan

aus Sommerfeld i/L.



München 1895.

Buchdruckerei Kastner & Lossen, Finkenstrasse 2.

Referent: Herr Geheimrat Prof. Dr. v. Ziemssen.

Seinen Eltern

in Dankbarkeit

der Verfasser.

Veranlasst durch die Fortschritte in der naturwissenschaftlichen Erkenntnis vieler krankhafter Prozesse hat die moderne Therapie versucht, sich neue Wege zu bahnen, um das noch in weiter Ferne liegende Ziel einer vollkommnen Behandlung innerer Krankheiten zu erreichen.

Die Bekämpfung bakterieller Erkrankungen durch Produkte des Bakterienstoffwechsels brachte zwar zuerst keinen günstigen Erfolg, aber die wissenschaftliche Grundlage für die Lehre von der Immunität, von der Immunisierung und der Entgiftung des menschlichen Körpers ist gegeben, immer neue gewichtige Stimmen sprechen sich für die Richtigkeit und Wirksamkeit dieser Methode aus.

In der jüngsten Zeit macht sich das Bestreben geltend, thierische Organe dem Organismus einzuverleiben. Nachdem Brown-Séquard mit liquide orchitique Erfolge gesehen haben wollte, folgten andere dieser Bahn und es begannen die Versuche mit: Spermin, Cardin, Nephrin, Muskulin, Hepatin, mit Knochenmark, Pankreas- und Thymussaft, mit dem Extrakt der Suprarenalkapseln, mit der Nerventransfusion. Die Behandlung mit Schilddrüsensubstanz und Schilddrüsensaft nennt Lanzet vom 4. Februar 1893 „eine der grössten therapeutischen Triumphe unseres

Zeitalters". Dass diese Therapie dem vagen Hin- und Herprobieren, da ein anderer Weg in dieser Frage vorwärts zu kommen, sich zunächst nicht bietet, Vorschub leistet, ist nicht zu verkennen, und wohin man auf dieser Bahn kommen wird, steht dahin.

Die Verwendung thierischer Organe in der materia medica ist überhaupt eine alte und lässt sich bis in die Uranfänge der Medizin hinein verfolgen.

Im ältesten Denkmal medizinischer Literatur, dem Papyrus Ebers, der spätestens um 1500 a. Chr. n. als eine Art medizinisches Compendium niedergeschrieben ist, in seinen einzelnen Theilen wohl aber verschiedenen mehr oder weniger älteren Zeitepochen angehört, finden sich thierische Organe in ziemlicher Anzahl angegeben. Wie fast alle anderen Heilmittel in Salbenform anzuwenden waren, so auch diese; z. B. Menschenhirn bei Augenleiden; Kuhmilz, um die Schenkel geschmeidig zu machen; Vulva einer Hündin gegen graue Haare; männlicher Samen, um die Schultern zu stärken; Menschenmilch — namentlich von einer Frau, die einen Knaben geboren hatte —, als Schönheitsmittel; Schwalbenleber gegen den Fluor einer Jungfrau. Zu innerlichem Gebrauch finden sich nur angegeben:

Herz vom Mésavogel gegen Würmer; Kuhleber gegen Urinleiden; fettes Fleisch als besonders zu empfehlendes Stomachicum, um den Excrementen leichten Abgang zu verschaffen; faulendes Fleisch gegen Schwäche; im Sperma des Mannes aufgelöste Frucht der Dumpalme gegen Verstopfung; gekochte Skarabäen gegen Zauberei; gemahlenen Schweinszahn gegen Brechreiz.

Die egyptische Therapie zeigt sich als eine ziemlich reichhaltige und stand schon in den ältesten Zeiten in

hohem Ansehen, wie Homer, Odyssee 4, 230 etc. zeigt: „Wo auch jeder ein Arzt die Sterblichen all an Erfahrung überragt; denn wahrlich, sie sind vom Geschlechte Paeans".

Wie in Egypten erscheint auch bei den alten Indern die Heilkunde in innigster Verbindung mit dem religiösen Kult; die Heilmittellehre war eine rein empirische. Es giebt fast kein Thier, dessen Fleisch nicht in der materia medica Verwendung gefunden hätte. So galt z. B. als besonders wirksam das der Löwen, Tiger, Hyänen, Bären gegen Geschlechts- und Augenkrankheiten; das der boa constrictor gegen Hämorrhoiden; das der Tauben als phlegma et semen virile augens; Fischfleisch als Stimulans und Purgativum. Es bekam sogar das Kind seinen Charakter ähnlich der Naturanlage des Thieres, dessen Fleisch die Mutter während ihrer Schwangerschaft mit Vorliebe gegessen hatte. Gegen Phthise gab man Raben-, Ichneumon, Eulen-, Viladàr-, Schlangen-, Mäuse-, Geier-Fleisch; das Insekt Foetor gegen Lepra.

Milch spielte die Rolle eines Antisepticums, ausserdem galt sie noch als stärkend: infantibus, senibus, vulneratis, emanatisque, sternutamento coitu et defatigatione debilitatis convenientissimum, aber nur anzuwenden sub tempore et sub respectu. Butter aus Frauenmilch galt als ambrosiae simile. Blut wurde bei Dämonischen auf Wunsch angewendet; ebenso bei Epileptikern Leber und Galle von Ichneumon und Alligator. Die Testikeltherapie war hochentwickelt, der Begriff Substitutionstherapie war hierbei klar erkannt, wennschon Versprechungen wie: „centum inire feminas, decem sine intermissione, una nocte" nach Testikelgenuss, weit über die modernste Reklame hinausgehen. Es wurde ein Unterschied gemacht zwischen Testikel und semina in testiculis: testiculum hircinum, delphinum come-

dere aut bovis bubali, bovis tauri, moschi moschiferi semina in testiculis bibere; gewarnt wird vor den Testikeln der mures (worunter hier wie im ganzen Alterthum auch Ratten, Marder, Wiesel etc. zu verstehen sind), als giftig. Elephantentestikel fanden gegen Lepra und Elephantiasis Verwendung.

In der biblisch-talmudischen Medizin scheint ebenfalls der Empirismus vorgeherrscht zu haben. Gewisse Organe galten den Juden als Allheilmittel: Magen, Uterus, Zwerchfell (Netz? kleiner Leberlappen), Lunge (namentlich die der Gans). Hundezwerchfell war unfehlbares Mittel gegen Lepra; Eselfleisch und ein in Bier gekochter Störkopf gegen Gelbsucht; das Gekröse einer Erstgeburt gegen Lungenentzündung; die Pleura des Thieres Sikata gegen Steinleiden; Eier gegen Impotenz; Milch gegen Brustleiden. Der Weinbergvogel Zipporeth wurde gegessen, um scharfsinnig und klug zu werden; der Zahn vom toten Fuchs macht Schlaf, der vom lebenden vertrieb denselben. Fischgalle und Speichel (cf. Buch Tobias und Wunder Christi) fanden Verwendung gegen Augenleiden; Galle einer Weihe gegen Skorpionenbiss. Kinderblut galt als Mittel gegen Aussatz. Im Midrach-Rabbah wird erwähnt, dass zuerst die Egypter das Blut junger Kinder, nach anderen Erblindeter dagegen anwendeten. Jüdische Leibärzte rieten dasselbe Mittel den aussätzigen Fürsten, Kaiser Konstantin und später König Richard von England an; letzterer sollte das Kinderherz noch warm und roh verzehren; der „arme Heinrich“ Hartmanns von der Aue konnte nur durch das Herzblut einer reinen Jungfrau genesen. Die jüdisch-talmudische Heilkunde verschmolz bald wieder mit der des arabischen Volkes, mit dem die Juden von jeher durch

ihren gemeinsamen Stammvater Abraham in Verbindung gestanden hatten.

Ueber die materia medica der griechischen Urzeit ist nichts bekannt. Blut scheint auch hier schon eine Rolle — wie bei jedem Urvolk — gespielt zu haben. Denn nach der Sage wandte Aeskulap das aus den linken Adern der Gorgo geflossene Blut zum Verderben, das aus den rechten zum Heile der Menschen an. Zaubergesänge wandte Asklepios an; Homer erwähnt nur Kräuter, Tränke und Salben. Der Arzneischatz der Asklepiaden ist unbekannt; die Pythagoräer dachten gering von innerlichen Mitteln und nahmen noch ab und zu zu Beschwörungen ihre Zuflucht, ihre Therapie war vorzugsweise diätetisch und gymnastisch. Naturärzte und Quacksalber waren reichlich vorhanden. Charlatanerie und Streitigkeiten, bedingt durch den Einfluss der Philosophenschulen, scheinen an der Tagesordnung gewesen zu sein, wenngleich bei einzelnen ein ernstes Streben angenommen werden muss. Denn Hippokrates, der die Heilkunde aus einem unzusammenhängenden Gemisch zu einer auf klar erkannte und fest bestimmte Erfahrungsmassregeln begründete Kunst erhob, schreibt selbst einen grossen Teil des Materials, den seine Schriften darbieten, den Verdiensten seiner Altvorderen zu. Bei ihm, der klar erkannt hatte, dass die Heilkunde auf der Kenntnis des Menschen beruhe, dass sie nicht auf dem Wege philosophischer Reflexionen gewonnen werden könne, finden sich auch verhältnismässig einfache Heilmittel. Der Diät wird ein grosser Einfluss gewährt. Anwendung fanden: Fett, Mark, Koth, Urin verschiedener Tiere; Sepia zu Mutterkränzen; Galle zur Beförderung der Menstruation, gegen Askariden; gebranntes Horn gegen Hysterie; Kuh- und Stutenmilch gegen Phthise und Diarrhoe; Eselmilch

gegen Epilepsie, als schmerzstillendes Mittel bei Cholera sicca; Ziegenmilch gegen verhärtete Leber, diente Puerperis mit anormalen Lochien; Schafmilch gegen Amenorrhoe; halbharte Eier gegen fieberhafte Durchfälle; Eiweisswasser gegen Fieber, Sommersprossen; Bibergeil gegen chronisches Erbrechen, Hysterie, bei schweren Geburten, Kantharíden und Buprestis gegen Wassersucht, Gelbsucht, zum Austreiben der Nachgeburt.

Die einfachen klaren Anschauungen des grossen Koërs wurden bald trotz der eindringlichen Mahnungen ihres geistigen Vaters umsponnen von philosophischem Beiwerk und mussten sich dem Bestreben nach allgemeiner Systematik unterordnen. Die Medizin als wissenschaftliches System nahm dadurch einen grossen Aufschwung; die Naturforschung des Riesengeistes Aristoteles wurde befruchtend für sie. Die spätere Verlegung des Schwerpunktes griechischen Geisteslebens nach Alexandrien brachte der Medizin neuen Gewinn, wozu nicht wenig die günstige Lage, die reiche Förderung Seitens der Ptolomäer, die berühmte Bibliothek beitrug. Bei dem sich immer vergrössernden Umfange der ärztlichen Kenntnisse trat auch die Trennung der praktischen Medizin in Diätetik, Chirurgie, innere Medizin bald ein, wodurch sowohl eine sorgfältigere Bearbeitung als auch manche Einsichtigkeit begünstigt wurde. Die Vertreibung der Gelehrten aus Alexandrien durch Ptolomäus Kakergetes diente nur dazu, die absterbenden Keime griechischen Geistes in die weitesten Kreise zu verbreiten und die schlummernden Geisteskräfte anderer Länder zu wecken. Bekannt sind die pharmakologischen Versuche der Kleopatra; Mithridat des Königs Mithridates von Pontus, Theriak des Arztes und Dichters Andromachus, beides kompliziert zusammengesetzte Universalmittel, spielten

ihre Rolle bis ins vorige Jahrhundert hinein. Eine hervorragende Erscheinung jener absterbenden Zeit ist Pedanius Dioskorides aus Anazarba in Cilicien: sein Werk bildete bis ins Mittelalter hinein ein untrügliches Orakel aller Aerzte, und heute noch soll es bei den Orientalen in hohem Ansehen stehen. Von verwendeten Organen giebt er an: Hippopotamushoden gegen Schlangenbiss; Wieselmagen gegen Epilepsie: Lunge vom Fuchs gegen Asthma, vom Marinus gegen Podogra, vom Schwein, Lamm, Bär gegen Entzünduug: Hirschgenitalien gegen Schlangenbiss; Leber vom Esel gegen Fallsucht, von der Ziege gegen Kurzsichtigkeit, vom Eber gegen Schlangenbiss, vom tollen Hund gegen Lepra; Hühnerhirn gegen Schlangenbiss; Adlermagen treibt den Stein; Blut vom Bock, Hirsch oder Hasen gegen Gift und Dysenterie, Caninus commodo ab iis bibatur quos efferata in rabiem bestia momorderit; contra epotum toxicum auxilio est; Schildkrötenblut gegen Epilepsis.

Der Verfall Griechenlands kam dem römischen Volke in politischer, noch mehr in wissenschaftlicher Beziehung zu Gute. In der Urzeit erscheint hier kein priesterlicher Einfluss auf die Medizin geherrscht zu haben. Diät und Zaubersprüche marsischer und etruskischer Gaukler bildeten den Arzneischatz. Ueberhaupt war die Medizin wenig geachtet; hatte man doch nicht einmal einen eigenen Schutzgott für dieselbe. Sklaven und Freigelassene waren Aerzte, ihre Buden auf dem Markte waren als Sammelplätze der Müssiggänger und Neuigkeitskrämer berüchtigt. Selbst das Auftreten gebildeter, griechischer Aerzte konnte den Stand vorerst nicht heben. Der alte Cato warnt sogar vor ihnen, da sie sich verschworen hätten, „alle Barbaren durch ihre Heilkunst umzubringen", und untersagte seinem Sohne jede Gemeinschaft mit griechischen Aerzten. Endlich schuf die

aus der epikureischen Philosophie hervorgegangene stoische in den letzten Zeiten der Republik eine dem Nationalcharakter entsprechende medizinische Wissenschaft, und in der Kaiserzeit finden wir hochberühmte, mit Millionen honorierte Aerzte. Ihre materia medica ist nur von den Encyklopädisten aufbewahrt worden und zeichnet sich durch eine gewisse Einfachheit aus. Bei Celsus finden wir aus dem Thierreich: Wildpret, hartfleischige Fische, von den Hausthieren gebratenes Fleisch gegen Durchfall. Eröffnend wirken: fette kleine Vögel, Schnecken, Eingesalzenes, Austern, Muscheln, Seeigel, Klippfisch, alle zarteren Fische, schwarze Feuchtigkeit des (Seeigels) Tintenfisches, fettes Fleisch; als stopfend: harte Eier, Hasen und Rehleber, Amsel und Holztaube; Wildschwein, Gehirn, kleine Fische gegen Phthise; weiche Eier gegen steifen Nacken; gedörrte Fuchsleber und möglichst frische über freiem Feuer geröstete Fuchslunge gegen Athembeschwerden; Butter mit Eiweiss gegen Ruhr; Eselmilch gegen Bilsenkrautvergiftung; Skorpion gegen Skorpionenbiss; alles gallerthaltige Fleisch gegen zu starken Samenfluss. Galle, Urin eines noch nicht mannbaren Knaben, Koth, Frauenmilch fanden ebenfalls Anwendung.

Doch das scheint der Arzneischatz des schulmässig gebildeten Teiles der Aerzte gewesen zu sein, den des Volkes hat Plinius in seiner Naturgeschichte aufbewahrt. Oft wird mit einer Art katonischer Geringschätzung auf das unwahrscheinliche der Heilwirkung verschiedener Heilmittel hingewiesen in diesem Buche. Einen Einblick in den zusammenhanglosen Empirismus, der uns hier in diesem Buche, das für die Entwicklung der Naturwissenschaften im Mittelalter von der grössten Bedeutung gewesen ist, entgegentritt, soll folgende Zusammenstellung der angewendeten Organe geben.

Gehirn:

von Wiesel, Kameel, Esel, kleinen Kindern: gegen Epilepsie, Eber und Huhn: gegen Schlangenbiss; Schwein: gegen Karbunkeln aus den Genitalien; Ziege: gegen Krämpfe und Kinderkrankheiten; Krähen und Eulen: gegen Kopfschmerz; Krähenhirn essen lässt auch Wimpern wachsen; Rebhuhn: gegen Gelbsucht; Mäuse: gegen Raserei; Kybiasfisch gegen sein eigenes Gift.

Auge:

Eine Frau, die Hyänenaugen isst, concipiert sicher innerhalb 3 Tagen.

Zunge:

vom Pferd: gegen Milzleiden; 1 Gänsezunge reizt zur Wollust, 3 gebratene stillen Harnträufeln.

Herz:

vom Löwen, männlichem schwarzen Esel, Schwalbe, Geier, Seetaucher: gegen Quartan und Epilepsie; Hyäne: gegen Zittern, Krämpfe, Veitstanz, Herzklopfen, alle Körperschmerzen; Fledermaus: gegen giftige Ameisen; Wiedehopf: gegen Seitenschmerz; vom Vogel Galerita (roh und warm) gegen Leiden des Grimmdarms.

Lunge:

Hyäne: gegen Unterleibsleiden; geräucherte Hirschlunge samt der Kehle gegen Husten; Fuchs: gegen Asthma und Leberleiden; Hase: gegen Fallsucht und zur Stärkung der weiblichen Genitalien; Spiesser: gegen Phthise; Schwein und Schaf gegen Trunksucht; Geier: gegen Blutauswurf; Saft einer gebratenen Widderlunge gegen Jucken und Warzen an den Genitalien. Hase befördert die Menstruation.

Leber:

Elefant und mustela marina: gegen Fallsucht; Löwe:

macht beliebt bei Königen; Hyäne: gegen Quartan, Leibweh, Blasenleiden, Lyssa; (Haut der Gallenblase der Hyäne gegen Leiden am Magenmund), Eber: gegen Schlangengift; Bock: gegen Lyssa; Ziege: gegen Schmetterlingsgift, Nyktalopie, Obstipation, Unterleibsleiden; Wolf: Husten; Esel: Leberschmerz; Bock und Schwein, (am besten frisch und ungesalzen von einem Wildschwein): gegen Durchfall; Kuh: für an Ruhr und am Unterleib Leidende; Katze: gegen Quartan; Wolf: gegen Schwindsucht; Esel: schützt Säuglinge vor Fallsucht; Maus: gegen Schlangenbiss, ebenso Viper und Wasserschlange; Hund (am besten vom jungen, tollen): Lyssa; Hühner: gegen Durchfall; Weihe: gegen Fallsucht; Frosch: unfehlbar gegen Gift und Nackenkrämpfe; Delphin: gegen Fieber; Wasserschlange gegen Blasensteine; das aus der zerschnittenen Bocksleber auslaufende Blutwasser getrunken stillt Blutungen.

Milz:

Hyäne, Ochse: gegen Milzleiden, ebenso die frische aus einem lebenden Hunde geschnittene; Schaf: Leibschmerz.

Magen:

Wiesel: gegen Schlangenbiss; Storch: gegen jedes Gift; Hirsch (namentlich vom aus der Mutter geschnittenen): gegen Gift von Schlangen. Die Magenhaut von Hühnern (getrocknet und im Getränk gegeben) mindert den Auswurf aus der Brust und den feuchten Husten, gegen Blasenleiden; geröstet und in Oel gegeben lindert sie die Schmerzen im Unterleib, nur dürfen Mensch und Huhn keine Feldfrüchte vorher essen; getrockneter Magen des Ossifragus half gegen Steinleiden.

Harn- und Geschlechtsorgane:

Hoden von Bär, Esel, Hahn, Wiesel gegen Fallsucht; rechter Hoden vom Esel und Pferd: gegen Impotenz, eben-

so die Asche der Ruthe dieser Thiere; Widderhoden gegen Lähmung; Hahnhoden nach der Empfängnis von einem Weibe gegessen, bringen sicher ein männliches Kind; Hyänenhoden reizen zur Wollust, gegen Epilepsie; vom Hippopotamus gegen Schlangenbiss; ebenso vom Hirsch; vom Hasen: gegen Lendenschmerz, Impotenz; Geschlechtsteile der Häsin und weiblichen Hyäne bringen sicher Empfängnis; rohe Nieren gegen Nierenleiden, (doch dürfen sie die Zähne nicht berühren); Hasennieren gegen Blasenleiden; Eselnieren gegen Harnträufeln; die Ureteren der Hyäne stellten die durch Gift verlorene Potenz wieder her; Harnblase von Eber, Hyäne gegen Harnträufeln; Ziegenfruchtsack und die sagenumwobene Hippomane treiben die Nachgeburt aus.

Blut:

Elefant: Rheumatismus, Auszehrung; Ziege: Pfeilgift, Blödsichtigkeit; Ziege und Rind: Blutauswurf; Bock: gegen Leberleiden; Equiferus: Keuchhusten; Hirsch, Hase: Durchfall: Pferdeblut macht offenen Leib; Esel: gegen Fallsucht; ebenso Schwalbenblut. vom Füllen von Esel oder Pferd: gegen Gelbsucht; 3 Tropfen aus dem Eselohr gegen Fieber; Blut von Thieren, die Wanzen fressen: gegen Schlangenbiss, ebenso Fledermausblut; Hund: gegen Pfeilgift; Gans: gegen Biss des Seehasen; weibliche Ente: gegen Gift; Wiesel: gegen eiternde Kröpfe; Schildkröte: Engbrüstigkeit, Lähmung, Gliederkrankheit, Durchfall, Keuchen, Kopfschmerz, Kropf; Schafblut schützt vor Lähmung.

Milch:

von Frau, die männliche Zwillinge entwöhnt hat: gegen Mangel an Esslust, Fieber, Magenkrampf, gegen Kantharіden und Buprestis Gift, gegen Doryknion und Wahnsinn, Durchfall, Lungenleiden, ruft die Menses hervor; Kuh: gegen innere Vereiterungen z. B. von Niere, Blase, Schlund,

Lunge, Eingeweide, gegen Phthise und Vergiftungen, macht Leibesöffnung; Esel: befreit von Chiragra und Podagra, Keuchhusten, Magenschmerzen; Ziege: gegen Milzleiden, Schlangenbiss; Sau: gegen Stuhlzwang, Ruhr, Phthise, Frauenleiden, befördert die Geburt, füllt Brust mit Milch; Pferd: gegen Gift der Seehasen, Pfeilgift, Obstipation; Hundemilch befördert die Geburt; überhaupt jede Art Milch stärkt die Lenden der Kreissenden.

Die Einfachheit, die Celsus ausgezeichnet hatte, blieb nicht das Allgemeingut der gebildeten Aerzte. In Rom — unde omnia confluunt — wollte jede Schule im Besitz der wahren Panacee sein, und trotz des Bestrebens mancher Aerzte, wie Aretäus, wieder zu hippokratischen Grundsätzen zurückzukehren, trat ein Niedergang ein. Galenus tritt dann als Reformator auf und stützte die Medizin auf die unerschütterliche Grundlage, die ihr Hippokrates gegeben, auf die Beobachtung. Für die Arzneimittellehre ist seine Bedeutung gering; zur Unmenge empirischer Mittel aus der Thierwelt fügte er noch eine Anzahl neuer, die sich durch komplizierte Mischungsvorschriften auszeichnen. Interessant ist, dass er den Magen des Sägetauchers als gleichwertig der Magenschleimhaut von Hühnern bei Behandlung von Verdauungsstörungen hinstellt. Die spätere Zeit zehrte von der grossen Vergangenheit, um zuletzt in Unwissenheit und Aberglauben zu versinken. Auch die Dichter begannen zu spotten, und die Organtherapie bekam ihr Teil. So lässt der Spötter Lucian in seinem Schwank Tragopodagra die Gicht sagen:

> Sie kochen Kröten, Frösche, Wiesel, Katzen,
> Eidechsen, Füchse Hircocerten und Hyänen
> . . . . Aller Thiere Knochen,
> Sehnen und Häute, Fett und Blut und Koth,
> Mark, Harn und Milch sind Waffen gegen mich.

Einzelne ausgezeichnete Köpfe, wie Oribasius und Alexander von Tralles, suchten ihre Wissenschaft, die durch Christentum und Astrologie noch tiefer herabgekommen war, zu heben; doch nichts mehr konnte den gänzlichen Verfall dieser Kulturepoche aufhalten.

Den Arabern gebührt bekanntlich das Verdienst, die wissenschaftlichen Schätze des dahinsterbenden Altertums bereitwillig aufgenommen und sorgfältig bewahrt zu haben. Ihre eigene Heilkunde war wie bei jedem andern Naturvolke rohe Empirie verbunden mit Zauberformeln, wozu noch Deutung der Gestirne trat. Durch ihre Handelsbeziehungen mit den Phöniziern, durch die nach der Zerstörung Jerusalems in alle Welt zerstreuten Juden, durch die verfolgten römisch-griechisch gebildeten Christen wurden sie mit der Medizin fremder Völker bekannt. Kunde von der indischen Medizin erhielten sie durch die Perser. Im Liber fund. pharmacol. des Persers Abu Mansur, der von seinem Werke sagt: „ich habe in allen Büchern der früheren Gelehrten und der Doktoren, die viel geschrieben haben, geforscht", finden sich 44 animalische Arzneistoffe mit Anklängen an altindische und galenische Anschauungen. Milch war Hauptdiäteticum und gelegentlich Arzneimittel; die 3 Bestandteile Fett, Serum, Kaseïn werden unterschieden; es wird hervorgehoben, bei welchen Thierarten die genannten Bestandteile variiren, eventuell schädlich wirken können, z. B. bei der Milch kranker Thiere. Die getrocknete Magenschleimhaut der Schafe in Wein oder Wasser gegeben soll Geronnenes im Magen verflüssigen und Flüssiges zur Gerinnung bringen.

Die Ansicht des Dr. Abdul Achundow, des verdienstvollen Uebersetzers von Abu Mansur, dass hier die erste unbewusste Anwendung des Pepsins sich finde, kann

nicht aufrecht erhalten werden: denn wie oben gezeigt, kannte schon Galen die Wirkung der Magenschleimhaut.

Die Schleimhaut unter der Zunge eines tollen Hundes half gegen die Folgen des Bisses toller Hunde; Hundeleber war gut gegen Leber-, Hundemilz gegen Milzschwellung; Milch der Hündin treibt tote Frucht ab: Gehirn macht Erbrechen: Genuss von Testikeln erzeugt schlechtes, von Leber normales Blut.

Als die Kalifen dem schlummernden Thatendrange der Araber Genüge geleistet hatten und die erschlafften Völker des Occidentes bezwungen waren, wurde die Berührung mit dem Geistesleben dieser noch intensiver. Die bereitwillige Aufnahme andersgläubiger Aerzte gab der Medizin einen neuen Aufschwung; namentlich der Galenismus wurde gepflegt; denn am selbständigen Forschen hinderte sie der Koran durch das Verbot des Selbstdenkens. Mit grossem Eifer wurde die Empirie betrieben, deshalb war Diätetik, Therapie und Arzneimittellehre das Feld, das die Araber bearbeiteten. Durch ihre ausgedehnten Handelsbeziehungen beförderten sie die Aufnahme der seltensten Arzneimittel, durch ihre Vorliebe für chemische Studien die chemischer Mittel in die materia medica.

Untersuchen wir die Werke eines Rhazes oder eines Avicenna, des Fürsten der Aerzte, wie er im Mittelalter genannt wurde, so finden wir fast alle Mittel aus der Thierwelt vertreten wie bei Plinius, nur wenig neue sind hinzugekommen, z. B. Hahnenkamm gegen Bettnässen; Hirn vom Kameel gegen Epilepsie, vom Hasen gegen Schwäche, von Gans und Ente gegen Hämorrhoidalgeschwüre, Hirschhirn gegen Geschwüre im Herzen, Leopardenhirn gegen Schmerzen in der Vulva; Löwenhirn macht dumm; Kranichleber gegen Nieren- und Blasenleiden,

Igelleber gegen Paralysis; andrer Thiere Leber gegen Leberschmerz, nur die Eselleber galt als besonderes Stärkungsmittel. Virga tauri rubei benimmt alle Lust, virga lupi dagegen reizt zum coitus; virga cervi half gegen Kolik. Die sonderbarsten Kräfte werden den Testikeln zugeschrieben. Cum volueris generare masculum, comedas duos testiculos capri assos et coxas; ea die generabis; et si unum testiculum comederis, nascitur puer cum teste uno. Zwei linke Testikel von piscis sagittalis machen untüchtig, ein rechter dagegen reizt zum Coitus und wärmt die Nieren, ein rechter vom Löwen bringt Sterilität; falls ein Weib zwei Fuchstestikel isst, concipiert sie sicher; ein rechter Leopardentestikel bringt einer alten Frau die Menstruation wieder. Pferdemilch erleichtert die Conception; Kameelsmilch stärkt die Leber und hilft gegen Wassersucht; Fuchs- und Wolfslunge helfen sicher gegen Asthma. Igelblut vertreibt die rauhe Stimme, Krötenblut stillt Harnträufeln, Wolfsblut half gegen Kolik, toller Hunde Blut galt als gefährliches Gift, Menstrualblut und Samen half bei Hautkrankheiten. Während die älteren Aerzte der Araber unter Mumia eine Abart des Asphalt, den sogenannten Pissasphalt, verstanden, fasste Serapion der jüngere den Begriff weiter und definierte Mumia als die aus den Gräbern genommene Masse, worin ausser Harzen, Aloë und Myrrhe auch das enthalten sei, was sich aus den Säften des verfaulenden menschlichen Körpers beimische. Man gab sie gegen Hemicranie, Vertigo, Epilepsie, Lungenblutung, Singultus, Halsentzündung, Geschwüre der Harnröhre und Blase. Mumia fand erst im Mittelalter ihre richtigen Anhänger und wird uns dort noch beschäftigen. Als die Macht der Kalifen im Orient durch die Seldschucken und Mongolen gebrochen war, hielt sich arabische Kunst und

Wissenschaft noch einige Zeit in Spanien, bis die Eroberung Granadas und die Vertreibung der Mauren dem Arabismus den Todesstoss versetzten.

Bei den alten Germanen waren die Priesterinnen, die die Gefangenen opferten, heilkundig. Wahrscheinlich wird bei diesen Opfern etwas für den Arzneischatz abgefallen sein; denn es ist nicht anzunehmen, dass sie besser gewesen sind als ihre Nachbarn die Gallier. Plinius (Naturgeschichte XXX, 4) sagt, nachdem er der Aufhebung der Druiden Erwähnung gethan hat: „Man kann es daher nicht hoch genug anschlagen, wie viel Dank man den Römern schuldig ist, dass sie Missbräuche aufgehoben haben, nach denen es für eine der Gottheit besonders wohlgefällige Handlung galt, einen Menschen zu morden und für besonders heilsam gar davon zu essen". Und wie heut noch mancher alte Jäger sein Specificum gegen irgend ein Leiden aus dem Tierreich nimmt, so wird es bei diesen geborenen Jägern wohl auch gewesen sein. Der Zusammenstoss mit den Römern, das Vordringen des Christentums, später die Verbindung der deutschen mit der römischen Krone brachte ihnen die Wissenschaft Italiens und damit der Welt. Zu jenen Zeiten hatte dieselbe eine Zufluchtsstätte in den Klosterschulen gefunden, wie Monte Cassino; für die Medizin war von grösserer Bedeutung die ärztliche Schule von Salern. Die Lage ihrer Gründung durch je einen römischen, griechischen, jüdischen, arabischen Gelehrten deutet darauf hin, was für Ansichten wir hier finden: Galenismus verbrämt mit arabistisch-talmudischem Beiwerk. Namentlich die Diätetik wurde sehr gepflegt. Eier dienten zur Blutbildung (Eisengehalt des Eigelb!) und werden über das Kochen derselben die umständlichsten Anordnungen gegeben; Gaismilch ist gut für Schwindsüchtige; Kameelsmilch für Wasser- und Leber-

süchtige; Frauen- und Eselmich gelten als Specifica gegen Phthise. Rebhuhnleber gegen Epilepsie; Lammslunge gegen Entzündung; Hirn ist gut gegen Mangel an Gehirn, gegen Schlangenbiss, stillt das Blut. Hahnen- und Schweinstestikel fanden als besondere Heilmittel bei abgemagerten Kranken Anwendung.

Arabistisch-talmudische Medizin wurde den Deutschen auch durch die überall zerstreuten Juden zugetragen; hatte doch schon Karl der Grosse den Juden Ferragutt zum Leibarzt gewählt. Die aus dem Orient heimkehrenden Kreuzfahrer, die geistlichen Ritterorden, die in Spanien und Italien gegründeten Universitäten vertieften den Einfluss des Orientes. Schon 1267 finden wir die erste Apotheke in Deutschland, in Münster; 1285 folgte Augsburg, 1318 Hildesheim; 1350 war schon in Nürnberg die Grenze zwischen der Berufsthätigkeit der Aerzte und Apotheker genau geregelt. Wir finden in jener Zeit in Deutschland eine Sammlung aller schon erwähnten Organe zu Heilzwecken. Beruhte ja doch die ganze Wissenschaft jener Zeit auf der einer Aneignung der Bildung vergangener Zeiten, begünstigt durch die nach der Eroberung Konstantinopels eintretende Wiederbelebung des Studiums der griechischen Sprache und Litteratur, durch Erfindung der Buchdruckerkunst, durch das Emporblühen der Städte, durch die Gründung von Universitäten in Deutschland. Am Schluss des 15. und am Anfang des 16. Jahrhunderts ging ein frischer Geist eigenen Prüfens, Muth und Lust zum Opponieren gegen überkommene Autoritäten durch die Welt. Auch in der Medizin gährte es. Bei dem Auftreten neuer Krankheiten, wie Pest, Blattern, Syphilis fanden die Aerzte kein Mittel in ihren Scholastikern, Arabern, ihrem Galen, sondern wurden zur Empirie und

zu eigenem Nachdenken getrieben. Die philologische Wortgelahrtheit, die dialektische Spitzfindigkeit, die philologisch-philosophische Behandlung der Medizin geriet langsam in Misskredit. Paracelsus nahm offen den Kampf mit dem Galenismus und Arabismus auf und suchte die Medizin wieder auf den Boden der Natur zurückzuführen. „Der erste Schulmeister der Artzney ist der Corpus und die Materia der Natur: — Und also dieselbigen lehrnend und anzeigend: im selbigen studiere und lerne, und aus dir selbs nichts, dann dein eigene Fantasey ist nichts dann eine Verführung der Wahrheit". Besonderen Wert legte er auf Verwertung einfacher und einheimischer Heilmittel und wirkte namentlich für die Hebung der Chemie. Wie beschaffen der Arzneischatz vor dem Auftreten des Paracelsus war zeigt ein Blick in Ortus Sanitatis 1514 und Spiegel der Artzny 1529:

Ochsenzunge gegen Kopfweh und Gedächtnisschwäche. Hühnerdarm gegen Apoplexie; Hahn- und Fuchshoden, Tauben und Sperlingshirn „zum Werk der Liebe"; Menschensamen reinigt das Blut und heilt die „Malatzy"; Hühnerhirn stillt Nasenbluten, wenn es auf dem Gehirn kommt; ausgepresste Widderlunge gegen dreitägig Fieber und Nierenweh; Eberleber gegen Lethargie; Eberlunge gegen Trunkenheit; Eselleber gegen Epilepsie; Eselblut gegen Blutfluss und dreitägig Fieber; Eselmilz gibt Milch; Kameelsblut gegen rote Ruhr, stillet Blutfluss, macht Weiber leicht concipieren. Drachenzunge hilft denen, die von nachtfahrenden Geistern vexiert werden; Elephantenblut stillt den Fluss des Hirns; Ziegenlunge hilft gegen Trunkenheit; Hindinlippe ist Gift gegen alles Gift; Eulenblut gegen Kurzathmigkeit; Schwalbenhirn treibt Urin; Leber, Galle und Blut vom Thinnus diente zu Philtren, Rebhühnerleber

Geierleber gegen fallende Sucht; Wiedehopfblut machte Fantasien. Mumia diente: gegen „paralysis, gegen phlegmatische kalte haubt wee one matery, sterkt das Herz“; Hirschherzbein gegen Herzweh und guldene Ader. Die anderen Mittel entsprechen den bei Plinius angegebenen, andere „wyll ich mir zu eyner heymlichkeit behalten“. Dass hysterische Beschwerden manchmal durch Heirat gebessert, war dem Verfasser des „Spiegel der Artzny“ bekannt, denn er empfiehlt bei gewissen Krankheiten junger Mädchen, aus denen man nicht klug werden könne, sich nicht lange mit Arznei abzuquälen, „halte dich zu dem 7schuhigen Pflaster, da es viel sycherer ist“. Geklagt wird über die Konkurrenz der „spinnenfresser, kesselringmacher, zanbrecher, alten Weiber“, ein Kollege „Kund soviel als eyn alte schneeganss. Der Grundzug ärztlichen Handelns damaliger Zeit scheint mit den Worten angegeben zu sein: „du deynes gleyche wölle besch . . . . . sein“.

Paracelsus teilt das Schicksal anderer grossen Revolutionäre auf geistigem Gebiet. Neben Gedanken, die einen weltbewegenden Fortschritt bedeuten, stecken andere, die gewisse Positionen des angegriffenen Teiles nur um so fester stützen. Mit seiner Signaturenlehre: „Ein Artney die da ingenommen wird spiritualiter in jhrer excutia, so bald sie in Leib kompt, so steht sie in jhrer form. Also, hatt sie ein Form der Füsse. stehet si in die füss, hat sie ein form der Henden. so stehet sie in die Hende. Also mit dem Kopff, Rücken, Bauch, Hertz, Miltz, Leber u. s. w.“, brachte er die Arzneimittellehre nur noch tiefer in den Sumpf, zumal die Schüler den Lehrer noch zu übertreffen suchten. Jetzt beginnt eine Dispensierkunst im wahren Sinne des Wortes, der Mysticismus der Pharmacie, und Goethes Wort: „Im Auslegen seid frisch und munter!

Legt Ihr nichts aus, so legt was unter!“ kann man auf diese Zeit anwenden. Meiner Ansicht nach kann man verschiedene Arten von Signaturen aufstellen:

1) in bezug auf die Identität: Lunge diente gegen Lungenleiden; Leber gegen Leber-, Milz gegen Milzschwellung; Fischsteine gegen Steinleiden.

2) in bezug auf die Farbe: Blut eines roten Ochsen diente gegen rote Ruhr; rote Korallen gaben gutes Blut; Rabenblut machte schwarze Haare.

3) in bezug auf den Namen: Wasserfrösche gegen Wassersucht, Ohrwürmer gegen Ohrleiden, Staare gegen Staar.

4) in bezug auf gewisse Eigenschaften der Tiere: Strauss und Wasservögel fressen sehr viel, darum half ihr Magen und Fleisch bei Verdauungsstörungen; Dachsblut hilft gegen Kahlköpfigkeit, da der Dachs einen sehr dichten Pelz hat. Gemsenblut hilft gegen den Schwindel, „weil die Gemse das Doronycum stark geneusst, solches aber ein alexipharmacon ist, auch an sich selbsten wider den Schwindel dienet.“

5) im umgekehrten Sinne: Der Esel, als Philosoph unter den Tieren, lässt sich alles ruhig gefallen; darum war sein Blut gut gegen Melancholie; gegen Dementia half ein Schnupfpulver aus dem Kot des Kuckucks, früher Gauch-Dummkopf genannt.

So lässt sich bei manchem Mittel nachweisen, welche Gedanken zu seiner Anwendung geführt haben. Bei vielen aber geht es nicht, in den Geist jener Zeiten kann man sich nicht mehr versetzen, man muss sich sagen: Multa et multum scheint die Devise ärztlichen Dispensierens damals gewesen zu sein. Die Handelsbeziehungen namentlich Süddeutschlands zu Amerika brachten neue Mittel aus der

Thierwelt; wenn jene irgendwo nicht oder nur zu teuren Preisen zugänglich waren, dann musste man eben zu einheimischen Surrogaten seine Zuflucht nehmen. Mit dem Ende des 30jährigen Krieges war auch das Ende der galenisch-arabistischen Schule gekommen, aber der siegreiche Paracelsismus hatte im Laufe des geistigen Kampfes sich zu manchen Concessionen bequemen müssen. Die materia medica hat in jener wilden Kriegszeit reichen Zufluss bekommen. In den aus Nord und Süd bunt zusammengewürfelten, unsteten Heeren wird wohl am Lagerfeuer manches therapeutische Colloquium abgehalten worden sein, wenn es sich wohl meist nur um Mittel zum Festmachen gegen Stich, Hieb und Schuss gehandelt haben mag. Jetzt findet sich die Zeit wildesten Aberglaubens. Alchymisten, Astrologen, fahrendes Volk trieben ihr Unwesen. Es sei nur an Grimmelshausens Simplicius Simplicissimus erinnert. Als Beispiel der Dispensierkunst jener Zeit diene der Eingang zum Recept gegen Epilepsie des Dr. W i e d e h o l z, Physicus in Schwaben.

Rp. Pulver der Nachgeburt einer I. Geburt
Präparierte Regenwürmer
Gebrannten Maulworffs
Herz und Leber vom Storch
Bibergeil
Gepulvert Menschenblut
Pulver des Zahns vom Meerpferd
Horn und Klauen vom Elend
Pfauenkoth
Wolfsherz
Drachenblut
Gedörrt Vipernfleisch
Krebsaugen etc.

Eine Sammlung der materia medica jener tollen Zeit bietet Gessners Thierbuch. Uebertroffen wird es aber noch von Bechers Parnassus medicinalis illustratus 1663, worin es heisst;

„116 Thiere hast du nun beschrieben,
Mehr als 1000 Vers davon gemacht,
400 Wirkungen und Stück davon betracht."

Mit unermüdlichem Fleiss sind hier die Heilwirkungen zusammengestellt, die Autoren werden citiert mit öfterem: „sed fides steht pene autores". Hier gibt es in der That kaum ein Thier, welches nicht einen Tribut zu Heilzwecken hätte zahlen müssen.

Aus dem menschlichen Körper wurden 24 Stück gewonnen z. B. ein Oel, Wasser, Spiritus, Balsam, Mumia: das Menstrualblut einer reinen Jungfrau — aber wo sind die, anjetzo frägt der bekannte Verfasser der Dreckapotheke Paulini — (Zenith juvencularum genannt) half gegen Meno- und Metrorrhagien, Menschenblut von einem frisch Enthaupteten war das beste Mittel gegen Epilepsie, Menschensamen diente zur Wiedererlangung verzauberter Mannheit, auch bereitete man daraus mumia magnetica zu Liebestränken; aus der Hirnschale wurden allein 8 Präparate gewonnen, das Gehirn gab oleum, aqua, spiritus anepilepticus; das Herz half gegen Epilepsie, die menschliche Nachgeburt gegen Kröpfe, Epilepsie, „treibt die Frucht, Mondkälber und allerhand Thiere, so in dem Menschen wachsen;" die Eihäute allein halfen gegen Kolik. Das Blut von 17 Thieren wurde innerlich verwendet; verschiedene Lebern gegen Leberleiden, Bauchfluss, Nasenbluten, Flatus, Fieber, Gelbsucht, Wassersucht, Cachexie, Obstructionen, Diarrhoe, werden empfohlen; 9 Häringsschwimmblasen treiben Urin und Stein. Mehrere Thiere mussten den Magen hergeben:

Igel gegen Kolik; Strauss; stärkt den Magen und löst den Stein; Quappe gegen Grimmen, Mutterschmerzen, um Nachgeburt zu treiben; Storchenmagen war „Secretum wider alles Gift“. Das Magenhäutchen des Huhnes zieht an und stärkt den Magen, stillt Erbrechen und Durchfall, hindert den Stein, das der Taube hilft gegen Ruhr. Plinius wird noch bei weitem übertroffen von dieser reichhaltigen Sammlung. Auch die Drüsensekrete fanden, wie schon seit den arabischen Zeiten, reichste Anwendung. Castoreum bringt Regel und Nachgeburt in Gang, hilft gegen Fallsucht, Leibschmerz, Aufblähung, Gift, Keuchsucht, Zuckungen, Starrkrampf, Streifheit des Nackens, Asthma, Spinnenmäuse- und Schlangenbiss, Skorpionenbiss, Paralysis des ganzen Leibes, stärkt und bewegt das Hirn, geschnupft half er wider das Vergessen und Schläfrigkeit, Moschus und Zibeth fanden gegen alle möglichen Leiden Anwendung, Sperma ceti (Ambra) gegen Diarrhoe, Heiserkeit, Ruhr; Hirschthränen — Absonderung einer Drüse unterhalb des Auges beim Edelhirsch — gegen rote Ruhr Mumia feierte jetzt Triumphe. Man hatte zwar nochmals versucht unter dem Namen Mumia nur Conditura mortuum, Totenwürze, die zum Einbalsamieren nötige Masse festzuhalten, aber da die Apotheker die ursprüngliche Mumie bezogen, um eine weingeistige Tinktur daraus zu bereiten, so war es für die Aerzte nur ein kleiner Schritt, sie — wie sie im Handel vorkam — mit Haut und Knochen zu verwerten. Man gab sie bei Epilepsie, Paralyse, Facialislähmung, Schwindel, Skotomie, Sodbrennen, jeglichem Fall und Stoss auf Leber und Magen, bei Blähungen, als Herzstärkung, gegen Husten und Blutspeien, allerhand Schmerzen des Kopfes, der Ohren, der Kehle, der Milz; gegen innere Vereiterung nach Sturz, Geschwüre der Blase und

cheide, gegen Quartan, Gift und Skorpionenstich: zum Herbeiführen der Menses; als Prophylaktikum gegen Pest. Schon 1585 wies Ambroise Paré auf die Lächerlichkeit Mumia anzuwenden hin, 1754 finden wir sie aber noch in der Württemberger Pharmacopoe verzeichnet.

Mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts, dem der Autoritäten in der Medizin, änderte sich das Bild zuerst wenig. Freilich verlangten Stahl, Friedrich Hoffmann, Haller von ihren Schülern tiefe, vielseitige Forschung, strenge Bildung und Gelehrsamkeit, übten Sydenham und Boerhave ihren Einfluss aus auf Deutschland, verband alle Schulen der Geist der Bildung, nicht schroff mehr standen sie sich gegenüber, aber in der Arzneimittellehre hing man immer noch am Ueberkommenen; nur langsam führten sich neue chemische Mittel ein. Bestanden doch die vielgepriesenen Geheimmittel jener Zeit, wie Stahls Pulver gegen Sodbrennen, und van Swietens Mittel gegen Syphilis fast nur aus gepulverten Krebsaugen. Ein Blick in die Pharmakopoën jener Zeiten lässt einen Stillstand und langsamen Rückgang in der Anwendung thierischer Mittel erkennen. Während die Augsburger von 1613 90 Simplicia aus dem Thierreich (23 pinguedines, 8 adipes, 7 medullae, 22 ossa et testes, 30 alia), von 1646 aber 99, 1684: 72, 1694: 71 zeigt, finden sich 1734 noch 72, von denen aber viele als veraltet bezeichnet werden (Menschenfett, 23 andere Thierfette, 14 Knochen, 2 Talg, 2 Mark, 31 anderes, worunter Hirschrute, Stein vom Hirschherz, Mumia, Hirnschale, Fuchslunge). In der Londoner von 1680 finden sich 182 Simplicia, Leiden 1732 nur 37, Würtemberger 1754 80 (Hühnermagenhaut, Ochsen- und Hirschrute, Pferdegeylen, Wolfsleber, Hundekopf, Fuchslunge, Hirn, Hirschbrunst), Edinburg 1774 31 (hier wird namentlich Frauenmilch gerühmt,

Schweden 1774 nur 19; in der Oesterreichischen Provinzialpharmakopoë von 1785: 46 Simplicia, darunter als einziges Organ: Aalruppenleber. In N. A. Vogels; Historia materia medicae 1754, einer Sammlung gebräuchlicher und wenig angewendeter Mittel, finden sich von Thieren: Krebse, Canthariden, Lumbricus terrestris, Tausendfüsse, Frösche, Vipern, Skarabaeen, Skorpione, von Organen: Bocksblut gegen Pleuritis, Blutstockung, Dysenterie, Fuchslunge gegen Asthma und Phthise: Hirschrute gegen Dysenterie als Specificum, gegen Dysurie, Pleuritis, colica convulsiva, scopus aphrodisiacus; Aalleber und Pferdehoden gegen schwere Geburten; Eselblut gegen Urämie: Cetipriapus als specificum ad impotentiam virilem et dysenteriam; Hühnermagenhaut gegen Nephritis und Dysurie: Hippopotamuszahn als Antiepilepticum, Haemostaticum bei Uterus und Anusblutungen: Wolfsleber gegen Uteruskrämpfe, zur Erleichterung der Geburt; Tauri priapus gegen Diarrhoe, Dysenterie; Castoreum und vom Menschen Fett, Haut, Hirnschale, Urin, Milch, Speichel, Blut verzeichnet. Die menschliche Nachgeburt diente gegen Epilepsie und um die Nachgeburt zu lösen.

Als mit Beginn des 19. Jahrhunderts, „die Morgenröte der bis zum hellsten Tage sich aufklärenden Heillehre", Hahnemanns Homöopathie gekommen war, schien es, als ob die materia medica noch einmal ihre Zuflucht zu den Organen und deren Produkten nehmen wolle. Aber auf die Versuche der Isopathen Psorin gegen Psora, Anthraxstoff gegen Anthrax, Täniastoff gegen Bandwurm, Pulmonin gegen Lungenleiden, Variolin gegen Blattern etc. zu geben, passt ebenso wie auf die ganze Homöopathie das Wort Hahnemanns: „Ihr Anfang war erfreulich, die Fortsetzung minder günstig, der Ausgang hoffnungslos,"

Neue Entdeckungen in Anatomie und Physiologie, Bichats grundlegende pathologische Anatomie übten ihren Einfluss aus. In der preussischen Pharmakopoë von 1808 findet sich kein Organ mehr verzeichnet unter 13 Mitteln aus dem Thierreich, Biebergeil findet sich noch; die bayerische vom Jahre 1822 zeigt noch 26 Simplicia darunter Ambra, Spermacet, Castoreum, Moschus, Pfaueneier. Als vor 5 Decennien auf dem Gebiete der Gesammtmedizin eine Reform an Haupt und Gliedern begann, waren thierische Organe als Heilmittel verschwunden. Jetzt nach der Wiedergeburt der pathologischen Anatomie und der durch dieselbe bedingten Klärung der pathologischen Anschauungen beginnen sie ihren Einzug in die materia medica wieder zu halten, aber die Theorie ihrer jetzigen Anwendung beruht auf Anschauungen modernster Wissenschaft.

Beim Durchlesen der Zusammenstellung thierischer Organe und deren Heilanwendung drängen sich verschiedene Gedanken auf.

Wenn man aus der Unmenge der dagegen angewendeten Mittel schliessen darf, dann müssen Krankheiten, namentlich aber Epilepsie, Podagra, Geschlechtskrankheiten, Augenleiden, Fieber, Vergiftungen in der guten alten Zeit viel häufiger gewesen sein, als jetzt. Die langsam fortschreitende Aufklärung und die bessere Lebensführung des Volkes, die grossen Fortschritte der praktischen und theoretischen Medizin, die Hygiene brachten gewiss eine grosse Besserung.

Die Abgeschmacktheit mancher Mittel kann man sich aus der Vorliebe des Volkes für Unheimliches und Grausliches erklären, die sich durch Erzählungen von Generation auf Generation fortpflanzt. Wenn 1861 in Deutschland ein Epileptiker eine Frau ermordet, nur um ihr Blut als

Heilmittel zu trinken, 1815 ein Mörder 3 rohe Kinderherzen, 1869 und 1888 andre Fleisch ihrer Opfer verzehren, um sich unsichtbar zu machen, dann kann man ersehen, wie fest solche Anschauungen in den starren Massen des Volkes haften.

Die Complicirtheit der Mittel lässt sich aus der Empirie und dem Brodneid (bedingt durch ihre sociale Stellung) der Aerzte erklären. Jeder wollte die wahre Panacee gefunden haben und umgab sein Specificum mit allerhand Beiwerk, damit niemand es ermitteln könne. Falls die Taxen in den Apotheken den heutigen nur einigermassen entsprachen, dann muss die Anfertigung so complicierter Recepte ein sehr lucratives Geschäft gewesen sein.

Ein unbewusstes Ahnen wichtiger Thatsachen scheint sich auch in der Organtherapie der Vergangenheit zu zeigen. Die altindische Testikeltherapie, die Verwendung von Teilen toller Hunde (Leber, Blut, Schleimhaut unter der Zunge) gegen Lyssa; die Verwendung von Schleimhaut des Magens gegen Verdauungsstörungen; Angaben bei Plinius wie: Gift von Salamandra wird durch Geniessen von Teilen der Tiere, die Salamandra fressen, vernichtet; wer vom Skorpion gebissen ist, dem schadet nicht das Gift kleinerer, weniger giftiger Tiere; dann die innerliche Verwendung des Skorpions gegen seinen eigenen Biss, erinnern doch an moderne Fragen.

„Die Medizin unserer Tage steht im Zeichen der Therapie". Hoffen wir, dass den Heilbestrebungen unserer Tage immer mehr und mehr eine wissenschaftliche Grundlage zu teil werde, dass es gelingt, das Wie und Warum der Wirkung der Heilmethoden zu ergründen, damit auf die jetzige Zeit das Wort Wagners aus Faust Anwendung finden könne:

„Es ist ein gross Ergetzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht".

Zum Schluss erfülle ich noch die angenehme Pflicht, Herrn Professor Dr. Moritz für die gütige Ueberweisung des Themas und Herrn Geheimrat Professor Dr. v. Ziemssen für die gütige Übernahme des Referates meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Litteratur:

Egypter: Ebers. Papyros mit hieroglyphisch-latein. Textron Joachim: Papyros Ebers. Berlin 1890.
Stein Leipzig 1875.

Indier: Susrutas Ayrvedas in latinum vertit sermonem F. Hessler. Erlangae 1844.

Juden: Wunderbar: biblisch-talmudische Medizin. Riga 1850.
Flatau. Geschichte der jüdischen Aerzte. Berlin 1895.

Griechen: Dierbach: Arzneimittellehre des Hippokrates. Heidelberg 1824.
Aristoteles: Thiergeschichte übersetzt von Osiander und Schwab, Stuttgart 1857.
Ped. Dioskoridis Anazarbei de re medicinali libri VI. J. Ruellio interprete. Lugdun 1552.

Römer: Celsus: 8 Bücher der Arzneikunde übersetzt von Ritter. Stuttgart 1840.
Plinius: Naturgeschichte übersetzt von Strack. Bremen 1855.
Galenus: de simplicium medicamentorum facultatibus Liber X.
— de compositione medicamentorum localium libri X. Venetiis 1547.
D. Oribasii: Medizinae compendium.
— Curationum liber I. Basileae 1529.

Salern: J. Düntzer: Gesundheitsregeln der salernitanischen Schule. Köln 1841.
Henschel: De praxi medica Salernitana commentatio. Vratislav 1850.

Araber: Rhazes: ad Mansorem de re medicina libri X.
— Divisiorum liber unus.
— Antidotarium. Basileae 1529.
Avicenna: Opera omnia in re medicina Venetiis 1564.

Perser: Abdul Achundow: Liber fundament. pharmacol. des Abu Mansur. Halle 1893.
— Commentar dazu. J.-D. Dorpat 1892.

Deutsche: Paracelsus: Medicinae compend. Basileae 1568.
Ortus sanitatis. Strassburg 1514.

Phriesen: Spiegel der Artzney. Strassburg 1529.
P. de Crescentiis: Vom Nutz der Ding. Strassburg 1518.
Katzius. Etliche Reguln von Erhaltung der Gesundheit. Strassburg 1524.
Paulini: Neue vermehrte heylsame Dreckapotheke, Frankfurt 1714,
Gessnerus redivivus, auctus et emendatus d. G. Horst Frankfurt 1669.
Pharmacopoeen: Augsburg: 1613, 1646. 1694.
Edinburg 1774, Würtemberg 1754, London 1680, Brüssel 1671, Schweden 1779, Oestreich 1783, Preussen 1808, Bayern 1822.
Deutsche Klinik Jahrgänge 1870 & 1871. Berlin.
Andreae: Zur ältesten Geschichte der Augenheilkunde. Magdeburg 1841.
Häser: Lehrbuch der Geschichte der Medizin. Jena 1853.
Hirch: Geschichte der Medizinischen Wissenschaften in Deutschland. München 1893.
Behrendes: Pharmacie bei den alten Kulturvölkern. Halle 1891.
Peters: aus pharmaceut. Vorzeit I & II. Berlin 1889.
Wurffbaim: De medicamentis ex homine qua vivo qua mortuo desumptis. Altdorf 1677.
Vogel: Historia materiae medicae. Lugd. Bat. et Lipsiae 1758.
Behr: 2 Bücher von der Materia medica. Strassburg 1748.
G. J. Fisher: On the animal substances employed as medicins by the anciens. New-York 1861.
Sprengel: Beiträge zur Geschichte der Medizin.
Hecker: Geschichte der Heilkunde. 1794—1796.
v. Ziemssen: Rede, gehalten bei der Eröffnung des XIII. Congresses für innere Medizin.
Strack: Blutaberglauben in der Menschheit, Blutmorde und Blutritus. München 1892.
Heinsheimer: Entwicklung und jetziger Stand der Schilddrüsenbehandlung. München 1895.
Tappeiner: Lehrbuch der Arzneimittellehre. Leipzig 1895.